





# Die deutsche Lawine rollt

## Erbitterte Kämpfe mit Negger-Regimenten jenseits der Somme

Von Kriegsberichterstatter Karl-Heinz Balzer

„ 8. Juni. (PK.) Deutsche Infanterie erzwang den Übergang über die Somme. Die ersten Bataillone kämpften die Neggerregimente nieder, die ersten Sturmtruppen führten die Sage in die Westen. Die Infanterien marschierten weiter, kaum war ein Bataillon Infanterie zwischen Amiens und Abbeville über die Somme gelangt, da folgte den Männern mit MG und Gewehr, mit Handgranaten und Spaten schon das erste Gefecht über den Fluss, doch dieses Geschick aus dem Koffer, was hinaus konnte, denn der Feind mußte gezwungen werden, zurückzuweichen. Dieses eine Gefecht hat den Gefechtswert einer ganzen Batterie ergeben müssen — es hat seine Aufgabe erfüllt: Die feindliche Artillerie macht Stellungswechsel. Genau wie unsere eigene auch, und nur eine Unterseite gab es: Wir besaßen Stellungswechsel mittels Hülsen, also feindwärts, während sich die französischen Batterien nach rückwärts verziehen mußten. Die Franzosen sprachen von einem planmäßigen Rückzug in die Wegebahnstellung — wir haben nicht das Gefühl, sondern die Gewißheit, daß dieser „planmäßige Rückzug“ nichts anderes ist als der „strategische Sieg“ der Engländer, als sie sich schwimmend und in kleinen Überbooten vom Kontinent an den Truppentransportern nach England zurückzogen.

### Der deutsche Angriff

Seien wir ehrlich: Nachdem wir die Karte von dem Gebiet zwischen Amiens und Abbeville an der Somme bald hatten und uns klar waren, daß dieses Gelände dem Verteidiger alle, dem Angreifer so gut wie keine Chancen bot, da lösten uns der Überlegung über diesen so bedeutenden kleinen Fluss. Der Angriff war eine militärische Leistung — wir erwarteten einen Widerstand, der unserem Angriff hätte Schwierigkeiten entgegenzusetzen würde. Der Übergang über die Somme war eine Heldentat. Wir waren die Weichen in jeder Beziehung. Der Feind war zurück. Aus seinem Rückzug wurde, wie schon der folgende Tag bewies, wilde Euphorie, tollstes Durcheinander. Wir marschierten geschwunden die Südroute in Richtung der Westfront. Die Armeen Frankreichs bestanden sich auf dem Rückmarsch. Noch ist keine Entscheidung gefallen, noch ist die Südroute in Bewegung, unaufhaltsam aber rollt der deutsche Angriff. Unsere Divisionen an der Südroute sind ins Marschieren geraten. Sie bleiben dem weichen Feind ab den Fersen, sie werden ihn vernichten.

### Menschenfischerei

Die Kämpfe an den Südroute und dem Bereich Anisungsort an der Somme ist seit 30 Stunden in deutscher Hand. Erbittert war der Kampf um den Ort, der zum größten Teil am südlichen Ufer liegt, in dem die Negger bis zum letzten Mann gefoltert haben. Die Infanteriegeschwäde des Infanterieregiments, das hier angriff und den Widerstand gebrochene, mußte sehr genau beobachten, um die feindlichen Stützpunkte und Hauptwiderstandspunkte unabhängig zu machen. Die Senegaler Negger waren zum guten Teil gute Schiffschützen, und lange und heftige Kämpfe, bis die Stadt in der Hand der deutschen Truppen war. Der Vormarsch geht weiter, aber es blüht der Menschenfischerei der deutschen Soldaten gegen die abgerichteten Menschenfischerei. Es ging weiter der Kampf der Soldaten gegen die Menschenfische.

Ein Oberleutnant streift die Häuser von Picquigny ab. Er sucht in jedem Keller, in jedem Hause nach, ob sich Feinde verbergen könnten. Er bringt in eine Wehrmacht ein, lenkt sie in die Dunkelheit — da hört

# Sturm an der Wisne

## Lotharwütiger Einsatz einer Kompanie der „Eiserne“ Division

PK-Sonderbericht von Kriegsbereiter von Bayern

Die Kompanie, in Polen bewährt, wo sich die Division den Ehrennamen „die Eiserne“ verdient, bekommt den Auftrag, auf die Wisne und den Ardennekanal vorzugehen. Die Kompanie stellt sich in einer starkten, monotonen Nacht zum Angriff bereit. Zwei Stützpunkte unter Führung eines Leutnants und eines Oberleutnants, bestehend aus einer schweren MG-Gruppe und einer Bioniergruppe, sollen den stärksten Widerstand brechen. Die Kompanie mit dem Kompanieführer folgt hinter dem ersten Stützpunkt. Die Stützpunkte gehen vor. Das erste Bombenloch ist dem Angriff nicht günstig, aber

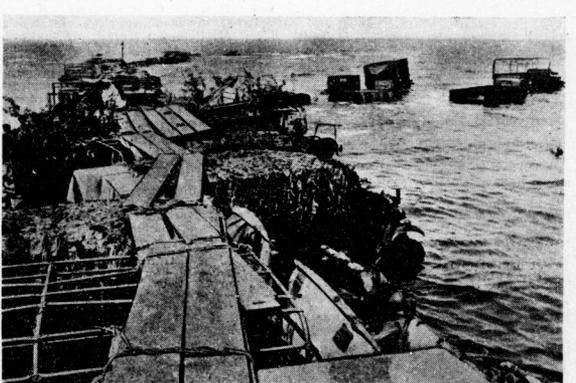
### Der Führer führt ein Eigenland zum Ritterkreuz

Berlin, 8. Juni. Der Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Besetzung eines Eigenlands zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes geküsst, das als besondere Auszeichnung an Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen werden kann. Das Eigenland besteht aus drei silbernen Blättern und liegt auf der Bandspange auf.

# So sah der „siegreiche Rückzug“ aus



Heute bedecken die Trümmer dieses „siegreichen Rückzugs“ kilometerweit den breiten Strand Dünkirkens und reden eine deutliche Sprache von der Verhinderung des britischen Expeditionsarmee



In La Panne bei Dünkirkens hatten die Engländer in letzter Verzweiflung Lastwagen ins Meer getrieben, um so eine künstliche Landbrücke zu schaffen. Bei ihren Fluchtversuchen wurden sie von unseren Fliegern überrascht und gestellt

schlossen, über seinen Auftrag hinausgehend, die Führung der Kompanie, um den Angriff weiter fortzusetzen. Hundert Männer rollt er zusammen, und dann arbeitet er sich zwischen verwundeten und toten Kameraden hindurch an den Ortseingang heran. Mit ihm geht noch ein Kapitän mit einem Feldwebel und der Beobachtung nach vorn. Die Kanone soll vor allem die Linke Flanke gegen MG-Feuer sichern.

Das haben die Männer brav befolgt. 120 Meter vor der Brücke über der Wisne stellt die Kanone in offener Feuerstellung feindliche MGs vor der Brücke in Schach und brachte ein französisches MG, auf dem Turm von... zum Schweigen. Schuß auf Schuß feuerte die Kanone, bis die beiden Männer der Bedienung gefallen waren. Zum Übernahm der Feldwebel ganz allein das Geschick und feuerte bis zum letzten Schuß. Der Eingang nach Wittgen war erkämpft. Mit ihnen zwölf Mann und einigen Bionieren überwindet man der bayerische Leutnant die Straßenperren und terminieren. Alle 40 Meter eine Sperre. Auch die Seitenstraßen vernimmt. Handgranaten haben den Weg.

Die Deutschen stoßen weiter vor, finden in der Straße einen verlassenen Gefechtsort, die sie in die Luft sprengen. Der Feind ist in die dichten Büsch- und Baumgruppen an der Wisne zurückgegangen und feuert ununterbrochen. Nach Befestigung einer Sperre durch unsere Männer die ersten Häuser. Überdies haben die unfrigen ein Haus durch Handgranaten ausgedemert, da erhaben aus demselben Haus erneut Feuer. Es kommen hinter, daß die Häuser langsame Gänge in den Kellern miteinander verbunden sind. Eine wahre Kellerkette. Schritt für Schritt kämpfen sich die Deutschen weiter. Im weiteren Fortschreiten erhalten die Kämpfer ausgezeichnete Gewehrfeuer aus hohen Bäumen. Im Glas erkennt der Leutnant, daß die Franzosen ein gut angebautes System von Kanonen in den Bäumen angelegt haben. Zeitlich sind zwei Gewehrgehäuse zu erkennen, und zwar Maxofkanone. Beide werden abgeschossen, da eine bleibt im Geißel hängen, der andere fällt in den Bach.

Witten im Ort, inzwischen war es ganz hell geworden, erlebten die Deutschen dann französisches Gewehrfeuer. Der Nordrand der

### Die Schweiz wird freud

Bern, 8. Juni. Verheißend beobachtet man in gewissen neutralen Zeitungen, daß der Verlauf gemacht wird, die unangenehmen Ergebnisse der deutschen Truppen und ihrer Führung dadurch zu erklären, daß man unterrichtet, die deutsche Wehrmacht habe bei ihren Operationen Bläse und Angriffsmethoden benutzt, die von Mitteln anderer Staaten ausgeklüffelt wären. So legt die schweizerische „Zürcher“ ihren Lesern den primitiven Unmut vor, der eigenen Erfinden der neuen Angriffsmethoden seit der französischen General de Gaulle. Während seine Schriften, so schämt das Blatt, im Jahre 1934 in Frankreich unbekannt blieben, seien sie von deutschen Generalstab studiert und ihre Grundideen von der deutschen Armee angewendet worden. Daß die französischen Armeeführer u. a. auch die Schriften de Gaulles gekannt haben, darüber dürfte kein Zweifel bestehen. Trotzdem aber konnten sie den bitterartigen, negativen Rückgang nicht verhindern. Es ist daher ebenso kaum wie unvorstellbar, der deutschen Führung zu unterwerfen, sie habe bei feindlichen Strategen Anleihen gemacht.

### Britischer Botschafter im Straßengraben aufgefunden

Berlin, 8. Juni. Wir hören aus Brüssel, nachdem der ehemalige englische Botschafter in Brüssel, Sir Canelet Olliphant im Auftrage Curchills der belgischen Regierung den gesamten Mat der Ausstattung der belgischen Zivilbevölkerung, die so viel Geld für diese Vorkriegsbedürfnisse gegeben hat, verteilt er Brüssel, um sich in Eiderheit zu bringen. Aber das Tempo, mit dem die belgischen Ciltterelemente von unseren Soldaten zu Paaren getrieben wurden, war selbst für diese langen belgischen Diplomatenbeine zu schnell. So wurde inmitten der Trümmer dieses „glorreichen“ englischen Expeditionskorps der Botschafter seiner Majestät des Königs von Großbritannien mit seinem Handkoffer in einem Straßengraben aufgefunden. Da Sir Canelet Olliphant im Verlaufe militärischer Aktionen auf französischem Boden und unter gewissen verhängnisvollen Umständen aufgegriffen wurde, wird noch zu prüfen sein, welche Rolle dieser Engländer bei der ersten Phase dieses den englischen Völkern als „religend“ in Aussicht gehaltenen Krieges gespielt hat.

### Bedächtiges Rauchen ist genußreicher und bekömmlicher\*)

ATIKAH 5<sup>n</sup>

\*) Der Rauch, der sich beim langsamen Abbrennen einer Zigarette entwickelt, ist aromatischer und erbslich zuträglich.

### Deutsche U-Boot-Männer retten Fliegerkameraden vor England

Berlin, 8. Juni. Das britische Luftfahrtministerium gab am 6. Juni bekannt, daß ein Dornier-Wasserflugzeug bei seiner Rückkehr von einem Erkundungsflug abgelenkt worden ist. Vier erfahren hierzu von amtlicher Seite, daß ein Teil der Besatzung dieses deutschen Wasserflugzeuges durch ein deutsches U-Boot gerettet worden ist. Die Rettungsaktion wurde in nächster Nähe der englischen Küste durchgeführt. Der Kommandant des Wasserflugzeuges war tot, eines der Besatzungsmitglieder verwundet. Die drei überlebenden Flieger wurden von dem U-Boot unter milderer Hilfeleistung aufgenommen. Ingenieur der Besatzung, die dem aufgetauchten U-Boot durch einen überraschenden Fliegerangriff von der britischen Küste aus drohen könnten, hat sich die U-Boot-Besatzung nicht abhalten lassen, ihre drei Fliegerkameraden zu bergen.

## Erklärungen des Generals Giraud

### Deutschlands militärische Überlegenheit - Eine aufschlußreiche Unterhaltung

Berlin, 8. Juni. Der gefangene General Giraud traf am 30. Mai in einer Stadt Westdeutschlands ein, wo für ihn Quartier vorbereitet war. Aus der lebhaften Unterhaltung, die er mit seinen Begleitern führte, ist folgendes militärisch und politisch Interessante als Hauptinhalt der kürzlichsten Lage der ihm unterstellten Truppen gab er die Überlegenheit der deutschen Panzerverbände und der deutschen Luftkräfte an. Seit Tagen hätten sich die Franzosen schlechtes Wetter bedient, und die allmähliche Wetterlage hätte er selbst geradezu als ein Unglück empfunden. Hierdurch hätten die deutschen Luftkräfte zu große Wirkungsmöglichkeiten gehabt.

Aufschlußreich ist eine Stelle der Unterhaltung, aus der zu erkennen ist, daß der französische General am 30. Mai noch nichts von der Besetzung von Antwerpen und Brüssel durch die deutschen Truppen wußte. Die Nachricht hierüber bedrückte ihn sehr. Als sich die Unterhaltung der allgemeinen Kriegslage und dem Wert der verschiedenen Armeen zuwandte, machte Giraud in seiner vorsichtigen und verhaltenen Art darauf aufmerksam, daß wir

Deutsche am vielleicht nicht genügend vorläufige Lage zu meistern ist, wenn Truppen von vier Staaten gemeinsam aufmarschieren. „Allgemein“, fuhr General Giraud fort, „kämpfen im Westen nur zwei Armeen, die deutsche und die französische.“ Nach kurzer Pause verbesserte sich der General und fügte hinzu, daß auch die englische Armee natürlich gut sei, wenn sie auch sehr klein wäre. Sie wäre vor allem „in der Verteidigung“ recht gut. Den Wert der belgischen und holländischen Arme schätzte Giraud niedriger ein. Ueber die innerpolitischen Voraussetzungen Deutschlands zeigte sich Giraud wenig uninteressiert und hatte auch wenig Kenntnis darüber, daß wir unser soziales Problem weitgehend gelöst haben. General Giraud war schließlich durch sein mildes Gesicht der Wangenabnahme bedrückt. Er machte als Offizier und Mensch den Eindruck einer harten Persönlichkeit. Man kann verstehen, daß die Franzosen und wahrscheinlich auch die Engländer auf seine Fähigkeiten vertrauten und in ihm eigentlich den kommenden Mann sahen. Deho schwerer wiegt seine Wangenabnahme als Verlust für die Wehrmacht.

## Der Verteidiger von Narvit

### Generalleutnant Eduard Diel erhielt das Ritterkreuz zum EK.

Von Kriegsberichterstatter Kurt Parbel

... 8. Juni. (P.K.) Der Verteidiger von Narvit, Generalleutnant Eduard Diel, Kommandeur einer ostmärkischen Gebirgsdivision, hat heute durch Rundspruch die Mitteilung erhalten, daß der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, die höchste Kriegsauszeichnung verliehen hat. Im Divisionenbefehlshand, in der Nähe der kämpfenden Truppe, nimmt er die Glückwünsche seines Stabes entgegen.

Seit dem 9. April, da Generalleutnant Diel nach der kühnen Ueberfahrt auf Inseln der Herbrören Narvit in deutsche Hand brachte, trägt er die Verantwortung in einem Kampfbereich, den Norweger, Engländer und Franzosen mit härtesten Waffen angreifen. In den Wochen, in denen Generalleutnant Diel den Raum von Narvit verteidigt, ist er vom Führer aus mit der Spange zum EK. I des Weltkrieges ausgezeichnet und zum Generalleutnant befördert worden. Bekcheiden beantragte er alle Glückwünsche mit der Bemerkung, daß er alles nur der Truppe zu verdanken habe die die Stellungen hält. „Bitte, schließlich net über mich, schließlich über meine Truppe und meine Matrosen!“ mehr er ein Interview ab.

Ein Soldatenleben in der Weg des Generals 1890 in Bad Mülling in Oberbavari geboren, tritt Eduard Diel nach dem Gumnasialbesuch 1909 beim 5. bayerischen Infanterie-Regiment in Bamberg als Fähnleinjunger ein. Bei Ausbruch des gro-

ßen Krieges ist er Leutnant und Zugführer einer Maschinengewehrkompanie im Westen. Dreimal wird er verwundet, erwidert sich 1916 an der Somme das EK. I und ist dann in mehreren Abteilungenstellungen tätig. Der Friede gibt dem Soldaten keine Ruhe. Im Freikorps des Ritters von Epp hilft er als Kompanieführer. Während von der roten Arbeiterfront zu bekämpfen. Mehrere Jahre ist er Kompanieführer bei einem Infanterie-Regiment in München. Er lernt Debreit 1919 Adolf Hitler kennen.

Männer seiner Kompanie sind in Zivil zu Galschus in den Verarmungen der P.S.D. In einer Zeit, da nur wenige Menschen um die nationalsozialistische Idee wissen, übt der Hauptmann Diel, das aus dieser jungen Bewegung die Erneuerung Deutschlands machen wird. Seine sofortige Aufnahme führt ihn als Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons seines Regiments nach Kempen, dann als Inspektur und Taktiklehrer an zwei Infanterieschulen. Er wird Oberleutnant beim Stabe seines Regiments und dann Kommandeur eines Gebirgsregiments. Er führt sein Regiment 1928 in die befreite Dinarz und wird Kommandeur einer Gebirgsdivision des ostmärkischen Alpenkorps. Seine Truppen marschieren in das befreite Sudetenland und im Krieg gegen Polen über die hohe Tatra mit überholenden Verlosungen 620 Kilometer bis an den San. Nach dem Einbruch im Westen haben seine Truppen weit über den nächsten Polarfreis nach Narvit vor-

### Vater und Bruder ermordet

aa. Wia, 8. Juni. (Via. Mel.) Das Sondergericht beim Landgericht Wia hatte über ein ungeheuerliches Verbrechen zu verhandeln. Der 34jährige Johann Kobl-berger aus Reumitz im Mühlkreis, noch überführt, im Mai 1905 seinen Vater und im darauffolgenden März seinen älteren Bruder mit Arsenik vergiftet zu haben, um nach eigenem Willen Rändel in den Besitz des Erb-erbes zu gelangen. Der Mörder gab sein Geständnis auch vor dem Sondergericht ohne irgendwelchen inneren Zwang, so daß der Staatsanwalt ausdrücklich die fürchterliche Barbarei des Verbrechens und den Verstand als Ursache des schrecklichen Verbrechens feststellen konnte. Das Sondergericht verhängte lebenslängliche Zuchthausstrafe.

### Sittlichkeitsverbrecher hingerichtet

Berlin, 8. Juni. Am 7. Juni ist der am 25. Februar 1906 in Reudol (Kreis Nieder-erode) geborene Hans Van hingerichtet worden, den das Sondergericht in Weitten wegen gewalttätiger Vornahme unzüchtiger Handlungen als Verleumdung zum Tode verurteilt hat. Van war bereits mehrfach mit Justizhaus verurteilt. Nunmehr hat er sich unter Ausnutzung der Verbannung auf der Straße in Idamlofer Weide an einer von ihren vierjährigen Kinder begleitetem jungen Frau vergangen und daher den Tod verdient.

### Kindesmörder hingerichtet

Berlin, 8. Juni. Am 7. Juni 1906 sind der am 5. Juli 1905 geborene Emil Gaganowski, und die am 28. Oktober 1906 geborene Maria Urba, beide aus Wronsdorf, hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Euf wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Die beiden haben am 30. April 1906 ein wenige Tage altes uneheliches Kind der Urba und am 4. Oktober 1907 den sieben Jahre alten Sohn des Gaganomski ermordet, weil ihnen die Kinder lästig geworden waren.

### 65 Einbrüche in neun Monaten

rd. Weitten, 8. Juni. (Via. Mel.) Das Landgericht Weitten verurteilte den achmal verurteilten Otto Müller als gefährlichen Vermögensverbrecher wegen ständlicher Diebstahl an 15 Tagen und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte - ein ehemaliger Polizeipostbote - hat innerhalb von 9 Monaten 65 Einbrüche begangen. Neben Schmuckgegenständen, Uhren und Gebrauchsgegenständen fielen dem Verbrecher 11 000 RM. Bargeld in die Hände. Das erbeutete Geld verwandte er in Casinos und auf Spekulationsreisen. Außerhalb der eigenen Schutzgebiets unter 600 RM.

Auf der Straße Colla-Barna erlangte sich ein Otendabunfall, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Güterzug fuhr gegen eine inolge eines Verdrusses auf die Schienen gestürzte Steinmauer.

# Besser leben, das heißt: gesünder leben!

Besser leben, darunter verstehen wir: mehr vom Leben haben. Und wann hat man mehr vom Leben? Wenn man natürlicher - gesund und vernünftig lebt!

Nie zuvor kam dies so klar zum Ausdruck und zum Bewußtsein der Menschen wie um die Jahrhundertwende, als es anfing, besser zu gehen, als immer mehr Menschen der Vorteile des Zeitalters der Technik teilhaftig wurden. Damals ist der Kathreiner entstanden. Dank dem Namen, der in die Geschichte seines Volkes einging als der Lehrer der naturgemäßen Lebensweise: Sebastian Kneipp! Nach ihm heißt der Kathreiner „der Kneipp-Malzkafee“.

Es mag wichtig sein, heute daran zu erinnern, daß der Kathreiner in der Zeit des Wohlstandes, nicht etwa als ein Kind der Not geboren worden ist - aus der allgemeinen Sehnsucht der Menschen, ihr Leben besser zu gestalten, natürlicher zu leben, vernünftiger und gesünder zu essen und zu trinken.

Aber nicht nur, weil er gesund ist - auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahre Millionen überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen! Und ist mit ihm groß geworden!









**Franz Lindemann**  
 \* 1. 3. 18 † 26. 5. 40  
 Am 26. Mai starb den Heidenhof für Führer und Vaterland in Belgien unter einzigster innigster Geliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Brautgami  
**Franz Lindemann**  
 Schöge in einem Inf.-Regt.  
 In tiefer Trauer:  
 Franz Lindemann u. Frau Minna geb. Däne  
 Effriede Nordmann geb. Lindemann  
 Karl Nordmann  
 Maria Kraft geb. Lindemann  
 Alfred Kraft, zur Zeit im Felde  
 Friedel Prang als Braut  
 Otto Meißner u. Frau Emma geb. Prang  
 Merseburg, Weidenweg 4.

**Herta Harnisch**  
**Gerhard Faust**  
 Verlobte  
 Merseburg, 9. Juni 1940  
 Roter Feldeweg 12  
 Reichsteilung 1

Für die vielen Geschenke und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
**Paul Gerde u. Frau Charlotte**  
 geb. Harnisch  
 Merseburg, den 9. Juni 1940

**Ein eigenes Haus**  
 jetzt planmäßig vorberichtet!

**Bei 30% Eigenkapital** auch sofortige Zwischenfinanzierung möglich.  
 Baupläne ist steuerbegünstigt. Unter neuer Tarif selbst Ihnen bei guter Vermögenslage ein Anrecht auf günstige Gefinanzierung Ihres Haus- oder Hausbesitzes. - Besuchen Sie unsere **Beratungsfunden in Merseburg** am **Dienstag, dem 11. Juni, von 14 bis 20 Uhr**, in der **"Licht"-Gaststätte**.  
 Sie erhalten dort kostenlose Auskunft über alle einschlägigen Fragen. Beilage von Bauplänen uho.  
**Deutschlands größte Bauparcelle!**

**GdF Wiskerrot** - in Ludwigsburg (Wüst.)  
 Unsere Bauleistungen: Im Jahre 1939 und 51,9 Millionen RM, 1940 schon wieder über 16,8 Millionen RM. Gesamtanzahl 240 Millionen RM für 27.800 Beteiligte. Unsere Bauleistungen: 1940 schon 21 Millionen RM Beteiligungsliste.  
 Wer vertritt ist, ist unsere kostenlose Druckschriften an!

**Walter Göbe**  
 Gefreiter in einem Infanterieregiment  
 bei den Kämpfen in Belgien sein junges Leben in soldatischer Pflichterfüllung.  
 In unjüngstem Schmerz: **Familie Karl Göbe** und Angehörige.  
 Merseburg, Bindenaufstraße 41.

**Kurt Mary**  
 \* 2. 12. 1917 † 24. 5. 1940  
 Für Führer und Vaterland hat den Heidenhof in Frankreich unter hoffnungsvoller, geliebter Sohn, Bruder, Neffe und Enkel.  
 der Gähne  
 In tiefer Trauer: **Ophe Maria** und **Hubert**  
 beide Witwen als Braut noch Eltern und alle Angehörigen.  
 Merseburg, den 9. Juni 1940.  
 Am Stadtpark 1.

**"To-Bü" Leuna**  
 Das gewaltige **Stimwerk**  
**Befreite Hände**  
 Im **Beiprogramm** die **aktuelle Wochenschau**

**Kurpark-Gaststätten**  
**Bad Zaucha**  
 Sonntag, den 9. Juni 1940, 15.30 - 19 Uhr:  
**Großes Garten-Konzert**  
 anlässlich des Kriegshilfskonzerts des Deutschen Roten Kreuzes ausgerichtet vom Städtischen Orchester Freyburg, unter persönlicher Leitung von Direktor Curt Stein. Eintritt 75 Pf.  
 Günst. Zugverbindungen nach u. von Bad Zaucha: Ab Merseburg 14.16, an Bad Zaucha 15.07 Uhr, zurück: ab Bad Zaucha 16.50, an Merseburg 17.09 Uhr.

Bei den Kämpfen in Belgien fiel in treuer Pflichterfüllung für Führer und Reich unser Arbeitskamerad  
**Emil Weise**  
 im Alter von 34 Jahren.  
 Wir verlieren in ihm einen vorbildlichen Mitarbeiter und Kameraden, der unserem Unternehmen lange Jahre treu gedient hat. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.  
**Betriebsführung und Gefolgschaft**  
 des Ammoniatwerkes Merseburg

**Kurt Bohnsack**  
 \* 6. 7. 1914 † 26. 5. 1940  
 Im Kampfe für Deutschlands Freiheit fiel mein geliebter Mann, mein einziger Sohn, Schwager, Bruder und Schwager, der Gähne.  
 In tiefer Trauer: **Helene Bohnsack**  
 geb. Quanzel  
 u. 3 Töchterchen  
 Merseburg, den 9. Juni 1940

**Geprüfter Kammerjäger**  
 Schneider. Wirgen, kommt dem 10. bis 14. Juni 1940 nach Merseburg u. Umg. Vertikal umgeworfen aller Art. Klinge hatte um 8/100 in die "Merseburger Zeitung", St. Mittelstr. 3.

**Baugenossenschaft Eigenheim e. G. m. b. H. Merseburg.**  
 Wir laden unsere Mitglieder zu der am **Mittwoch, dem 26. Juni 1940, 20 Uhr**, in **Wieses Hof**, Merseburg, Schloßgärtchen, stattfindenden **Generalversammlung** ein.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht 1939 mit Bemerkungen des Aufsichtsrats;  
 2. Bericht über die gestrige Prüfung der Baugemeinschaft;  
 3. Genehmigung des Jahresabschlusses (Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung) für den 31. 12. 1939;  
 4. Verteilung des Reingewinns;  
 5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats;  
 6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern gemäß § 22 der Satzung;  
 7. Festlegung des Gesamtbeitrages, welchen Anliefern der Baugemeinschaft und Sparanlagen bei derselben nicht überreichen dürfen;  
 8. Festlegung der Steuern, welche bei Baugemeinschaften an Gemein einbezogen werden soll;  
 9. Anträge (nur, sofern solche rechtzeitig gemäß § 29 Abs. 4 der Satzung eingegangen sind) zur Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung liegen vor heute ab in unserer Geschäftsstelle während der Dienststunden für die Mitglieder zur Einsichtnahme aus.  
 Merseburg, den 7. Juni 1940.  
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: **Gauffe**.

\* 22. 1. 1937 † 3. 6. 1940  
 Für die uns beim Heimgegangenen unserer lieben kleinen **Annelle** erzielte herliche Anteilnahme sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Auch Herrn Pastor Wehner vielen Dank für seine trostreichen Worte.  
**Olto Weg u. Familie**  
 Esperau, den 7. Juni 1940

**Reparaturen**  
 an Nähmaschinen  
 Fahrrädern  
 Motorrädern  
**Max Schneider**  
 Mechanikermeister, Merseburg  
 Schmale Str. 19 Ruf 2479

**Parteiliche Bekannmachungen**  
**NSDAP Ortsgruppe Merseburg-Sigl.** Am kommenden **Mittwoch, dem 12. Juni d. J., 20 Uhr**, findet eine öffentliche Ortsgruppenversammlung im **Saale** statt. Allen Parteigenossen, Politischen Leitern, Wählern und Warten sowie den Angehörigen der Gliederungen und der NS-Frauenvereine wird das Erscheinen zur Pflicht gemacht.  
**NS-Frauenverein** und **Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Merseburg-West.** Am **Montag, dem 10. Juni, 8 Uhr**, findet in **Wieses Hof** (feiner Saal) ein Hausfrauenabend statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gölle herzlich willkommen.

**Wahl- und Reinigungsmittel, sowie Bohnermasse** (flüssig und fest), **Fett-Entferner**  
 jedes Quantum sofort lieferbar zu haben  
**Ja. Friede, Koch, Berlin SW 61,**  
 Chem.-tech. Erzeugnisse,  
 Blauer Str. 34.

**Vereinsnachrichten**  
**Reichstrendband ehem. Berufssoldaten**  
 Standort Merseburg.  
 Standortappell: Montag, den 10. 6. 1940, um 20.15 Uhr, im Stadt-Gelb.

**Anzeigen werben erfolgreich neue Kunden!**

**Amtsblatt Landkreis Merseburg**  
 Stück 24 Sonntag, den 9. Juni 1940

**Kirchenverpachtung.**  
 Der Verkauf der Kirchenanhangen an den nachstehenden Kirchorten II. Ordnung soll am **Dienstag, dem 11. Juni 1940, nachmittags 15 Uhr**, in **Bad Dürrenberg, Gasthof 3. Eisenbahnbrücke**, verpachtet werden:  
 1. Kirchstr. II. D. Knopendorf—Delitz a. B.,  
 2. " II. D. Nollleben—Zeuzschenthal,  
 3. " II. D. Merseburg—Gautz,  
 4. " II. D. Frankleben—Spergau,  
 5. " II. D. Bad Dürrenberg—Goddula,  
 6. " II. D. Goddula—Debes—Schlechteim,  
 7. " II. D. Debes—Schlechteim—Delitz a. d. E.,  
 8. " II. D. Goddula—Bathfeld,  
 9. " II. D. Schmeißig—Gierbach,  
 10. " II. D. Ranitz—Bathfeld,  
 11. " II. D. Witzsch—Reichst. St.—Müchling,  
 12. " II. D. Lügen—Weichen—Schleibitz,  
 13. " II. D. Großgöhrn—Gottau—Gierfeld,  
 14. " II. D. Gierfeld—Rabna,  
 15. " II. D. Muthaus—Göbelen—Tornau,  
 16. " II. D. Werben—Seegal—Zilsden.  
 Auskunft über die Begrenzung der Strecken erteilen das Kreisbauamt und die Bürgermeister der angrenzenden Gemeinden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.  
 Merseburg, den 8. Juni 1940.  
 Der Landrat  
 des Landkreises Merseburg.

**Bad Dürrenberg**  
**Amtsliche Bekanntmachungen**  
**Stromunterbrechung.**  
 Wegen Ausführung von Aufbinderarbeiten an Hochspannungsleitungen wird die Stromlieferung in den Ortsteilen **Bad Dürrenberg-Badmitz** am **Montag, dem 9. Juni 1940, von 5 bis 10 Uhr**, unterbrochen. Die Wiederinbetriebnahme erfolgt ohne vorherige Benachrichtigung.  
 Bad Dürrenberg, den 7. Juni 1940.  
 Der Bürgermeister.

**Kirchenverpachtung.**  
 Der Verkauf der Kirchenanhangen an Selbstverpächter findet an Ort und Stelle gegen folgende Barzahlung am  
**Dienstag, dem 11. Juni 1940,**  
 statt, und zwar  
 a) im Ortsteil **Sennewitz**: Treffpunkt an der Lönzgrube hinter der Grubelischen Ziegelei um 16 1/2 Uhr;  
 b) im Ortsteil **Walitz**: Treffpunkt Bachbrücke um 17 1/2 Uhr;  
 c) im Ortsteil **Reußberg**: Treffpunkt Kalkenfelder Straße am **Grundstück Fritz Schulze** um 19 Uhr.  
 Bad Dürrenberg, den 6. Juni 1940.  
 Der Bürgermeister.

**Det.: Unbefugter Zutritt in die Stur.**  
 Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Sommerhalbjahr das Betreten nichtöffentlicher Wege und der unbefugte Zutritt in die Stur nach 20 Uhr verboten ist. Gleichzeit wird nochmals darauf hingewiesen, daß das Betreten der früheren Reingartenanlage am **V. Grablerwert** durch Unbefugte ebenfalls verboten ist. Abtretungen dieser Verbote werden bestraft.  
 Bad Dürrenberg, den 4. Juni 1940.  
 Der Amtsvorsteher  
 als Ortspolizeibehörde.

**Querfurt**  
**Bekanntmachung**  
 Mit dem heutigen Tage verläßt ich den Kreis Querfurt, um ein Landratsamt in Oldenburg zu übernehmen. Nach 20jährigem Wirken im Amt ist und in Querfurt kann ich nur auf diesem Wege all denen danken, die mich durch ihre vertrauensvolle Mitarbeit unterstützt haben. Ich werde mich stets gern der Zahl gemeinamer Aufzuchtarbeiten erinnern. Mit diesem Abschiedsgruß verabschiede ich die besten Heilmittel für den Kreis Querfurt, und seine Bewohner.  
 Querfurt, den 7. Juni 1940.  
 Heil Hitler!  
**Crewell, Landrat.**

**Kirchenverpachtung.**  
 Der diesjährige Kirchenanhang an folgenden 16 Kreisorten II. Ordnung ist zu vergeben:  
 Straße Bernsdorf—Braunsdorf, km 0,180—1,868, zwischen den Ortsteilen;  
 Straße Zaucha—Girchroda, km 0,230—2,825, einschließlich Quertriften;  
 Straße Markttriften—Freyburg, km 0,583—4,703, außer Markttriften;  
 Straße Gölde—Markttriften, km 0,949—1,825;  
 Straße Steigra—Alberoda—Müchling, km 0,06 bis 6,680;  
 Straße Schnellroda—Alberoda, km 7,995—8,740;  
 Straße St. Marien—Schnellroda, km 0,00—2,520 und km 3,977—5,832;  
 Straße Süßenberg—Schnellroda, km 5,434—7,420, ohne die weisse Seite 6,828—7,270;  
 Straße Götterndorf—Süßenberg, km 0,105—2,9 u. 2,9—5,434;  
 Straße Rarsdorf—Steigra (alte Hofe), Schattentorsteil, km 2,205—2,935;  
 Straße Brandroda—Müchling, km 4,230—4,630, östl. Seite, und km 5,654—7,726 beiderseits;  
 Straße Bangeneichstädt—Obermüchling, km 0,0—1,8;  
 Straße Obermüchling—Riederwüchling, km 2,235 bis 2,906 (samt Kirchhof);  
 Straße Götterndorf—Obermüchling (für Obermüchling), km 3,114—3,853 und km 3,995—4,818;  
 Straße Götterndorf—Bangeneichstädt, km 1,0—2,855 (für Obermüchling);  
 Gatterstädt—Allstädt, km 0,0—2,349, km 3,5—4,9 und 4,9—6,599;  
 Straße Reimbacher Gasthof—Boderleben, km 0,0 bis 1,1;  
 Straße Reimbacher Gasthof—Boderleben, km 1,1 bis 2,251 (ab Baderbrücke);  
 Straße Gatterstädt—Oberarnstädt, km 5,372—7,2;  
 Straße Unterarnstädt—Richtung Allstedt, km 9,2—10,413;  
 Straße Reimbacher Gasthof—Sella, km 5,158—6,0;  
 Straße Baderhof Spielberg—Reineichstädt, km 0,7 bis 1,685;  
 Straße Obhauen—Chausseehaus Rudenburg, km 1,825—3,5 einschließlich Quertriften;  
 Straße Obhauen—Remdorf, km 1,892—3,835;  
 Straße Remsdorf—Obhauen, km 4,540—4,715, weisse Seite und km 4,715—5,970 beiderseits;  
 Straße Götterndorf—Remdorf, km 2,670—3,220.  
 Die Antriebslinien dieser Bahungen werden geteilt, Angebotsformulare für die Betr.

**Gute Anzeigen helfen verkaufen**  
 Soft beim Kreisbauamt anfordern. Dem Angebot ist der vom Kreis gelieferte Katalog sowie der vom Gartenbauamt übergebenen Katalog für dieses Jahr festgelegte Richtpreis zugrunde zu legen. Die Vergütung der einzelnen Lose erfolgt auf schriftlichem Wege auf Grund der eingereichten Angebote. Ein öffentlicher Termin findet nicht statt.  
 Querfurt, den 6. Juni 1940.  
 Der Landrat  
 Kreisbauamt.

**Kirchliche Nachrichten**  
 Sonntag, den 9. Juni 1940.  
 Neumarkt, 10 Uhr: P. Lio. Wenig.  
 Teich, 14 Uhr: P. Lio. Wenig. - Dienstag: Treffen der Frauenvereine in Teich, Verammlung am Pfarrhaus um 14.30 Uhr. - Donnerstag, 20 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus.

**So sparst Du Geld**  
 und brauchst nicht einmal **Punkte**

500 erprobte Winke für Mode - Haushalt - Gesundheit von **E. S. Malkowsky**  
 Preis 75 Pfennig

Zu beziehen durch die  
**Merseburger Zeitung**  
 Zweigstelle Leuna

# Der Sonntag

## Der Kamerad EIN ERLEBNIS AUS DEM POLNISCHEN FELDZUG VON WALTHER GOTTFRIED KLUCKE

Das hat sich am vierten Morgen des polnischen Feldzuges zugetragen. Als ich, um fünf zu kommen, auf einen Lastwagen sprang, der die Mannschaften der motorisierten Geschütze in die Feuerlinie brachte. Die Straße, so hoch es war von den Plonierern nach Treminnen abgelehnt, aber es war schon eine Fahrt mit dem Tode. Die Gegend vor uns lag noch im Feuerbereich der polnischen Panzer und Wp.-Killer, und selbst in unseren Rücken mochten sich noch verstreute Schützen manövrieren. Und wenn unsere leichten Panzerwagen nicht gewesen wären, die unabhängig zu beiden Seiten der Straße im Bereich patrolierten, denn wäre es wohl bald mit uns aus gekommen. Als wir nun vorwärts, Weichs hinter Geschütz und allen voran unser Lastwagen, mit gebührendem Abstand einer vom andern, über Staub, Stein und die abfließen liegenden Trichter fuhren, holte uns ein Panzerwagen ein, der links von uns auf der Abbiegung in gleicher Fahrtrichtung mit uns hielt. Sein Motor machte gefährlich und sein Bua sah aus wie ein ausgetriebenes Vieh, den tausend und abertausend Hammerschläge kurz und klein geschlagen hatten. Der Lauf des kleinen Geschützes schien auch völlig unbrauchbar. Entweder war nur auch der zweite Mann, der Beobachter und Schütze, schon kampfunfähig geworden oder früher ausgehoben, denn die Turmluke stand weit auf, und aus dem Innern rief uns der Fahrer, der bis zum letzten Augenblick unruhig vor blieh, seinen Morgengruß zu. Und wir riefen zurück, ob er es mit seiner verbogenen Ruthe — ein Wunder, daß sie sich überhaupt noch bewegte, als wäre nichts geschehen — ob er noch zur Parade in Thorn zurecht kommen! Das hätten wir wohl nicht spödeln sollen, denn er schien nur allzu stolz auf seinen muckenden Motor und den aufgestellten Bua seines Kampfswagens, und sicher war er ein ganzer Kerl, der es uns nun schon erlitt zeigen wollte, was sich aus ihm, wenn auch noch so kampfmüden, Panzer herauslösen ließ. Und weiß der Kunde, der Motor ludte und heulte, die Kampfenketten knirschten in allen Tonarten, und dann gab der Unschickbare drinnen noch Gas und fauchte ab. Wie ein Menschenschrei auf dem Rückzug, der seine große Chance spürte. Es waren nur zehn oder fünfzehn Wagenlängen, die er uns auf seiner etwas höher liegenden Fahrbahn abgerannt hatte. Und wären die verdammten Trichter nicht gewesen, dann hätten wir ihn spielend wieder eingeholt. Wir hörten noch sein: „Hallo!“ und „Hoh!“; dumpfe Schreie wie aus unendlich weiter Ferne, als sich etwas Ungeheuerliches ereignete. Er nahm plötzlich Gas weg, drehte sich halbrechts um sich selbst, neigte sich über die tiefe Wölbung hinunter auf unsere

Straße und — schon hatte unser Fahrer die Feuerlinie niedergedrückt, denn sonst hätte es einen Zusammenstoß gegeben. Unwillkürlich hielten wir uns aneinander und an den Ketten fest, um nicht, als unser Wagen ruckartig stand, alleamt über Bord zu fallen. Im gleichen Augenblick, als auch nicht weit vor uns der kleine Panzer mitten auf der Straße stand, gab es einen neuen Stoß, weit furchbarer als der eben überstandene, und dann war es Staus und stürzendes Glas über uns, und wir spürten auch schon, wie unser Fahrer zurückfiel und zum andern Male hielt. Und weiter war nichts geschähen, als daß der kleine, geschickliche Panzer umgefallen war. Eine Treminne hatte ihm scheinbar vollends den Garas gemacht. Nein, weiter war nichts geschähen!

Und fragt ihr, wie alles gekommen war, dann kann ich euch nicht einmal recht sagen. Möglich, daß der Bua die Wunde von der höherliegenden Wölbung aus entdeckt, aber seine Zeit mehr gehen, uns zu warnen. Denn er sah ja tief im Innern seines Wagens am Steuer und hätte sein Ziel gesehen geben können, das wir ja schnell verstanden hätten. Und da hatte es sich wohl gegeben, daß seine Kameradschaft um ein Gemächliches härter war, als alles, was er bisher erlebt hatte, als Vater und Mutter, Braut und frohe Fahrt und ein langes, gesegnetes Leben, das noch vor ihm lag. Ja, er hatte die Wunde gesehen und nur noch einen Willen gehabt, sie zu zerdrücken. Denn das rollende Rad unseres Wagens ließ auf sie gepreßt und wir amantig ihr zum Opfer gefallen wären. Es war nur ein kurzer Aufenthalt, bis ich meine Meldung und die anderen ihre Geschäfte in Stellung bringen konnten. In seinem Wagen aber blieb es totentst!

Ja, der war ein Kamerad! Ein guter Kamerad!

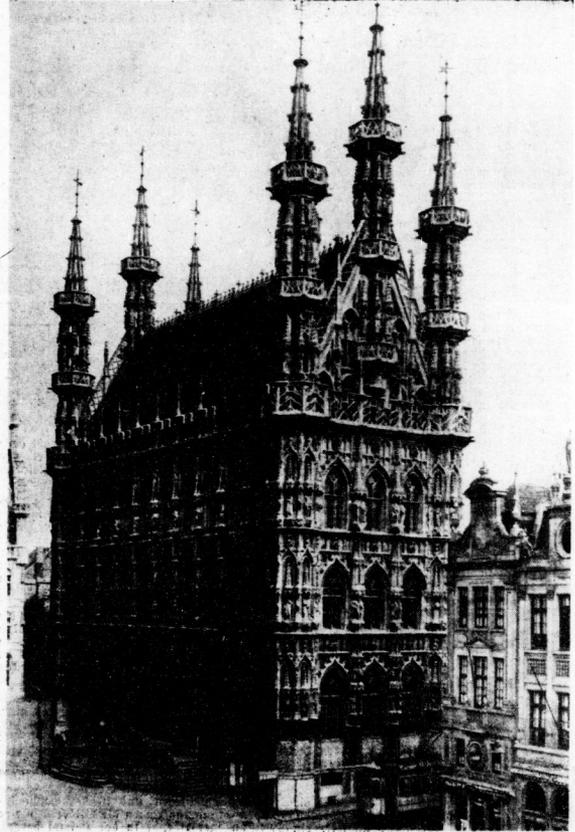
### Die besten Soldaten

Friedrich der Große nahm einmal in Begleitung eines fremden Gefandten eine Parade seiner Grenadiere ab und hielt vor einem, dessen Gesicht von vielen Narben entstellt war. „Guten Sie zu“, sagte er zu dem Gefandten, „daß diesen Soldaten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die besten in Europa sind.“

„Was werden aber Euer Majestät von denen sagen, die diese Wunden schlugen?“ fragte der Gefandte.

Der König war von dieser Antwort betroffen und schweig. Da sprach der Grenadier das militärische Schwören und sagte: „Die sind tot.“

Erich Gritzor.

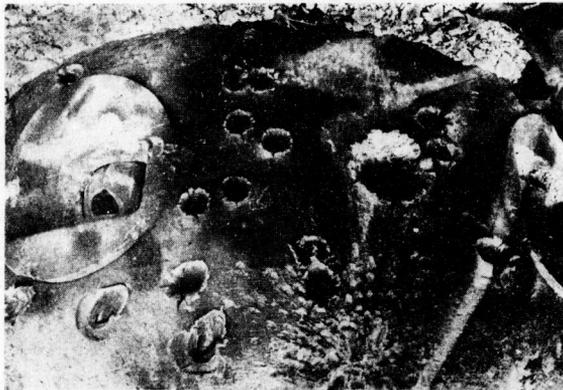


Das Rathaus von Löwen, eines der prächtigsten Bauwerke Belgiens, 1447/53 von Mathieu de Layens im spätgotischen Stil erbaut. Kunz: Edelst.

## HANS KARL BRESLAUER *Die verwechsellenen Feldpostbriefe*

### Der alte Kampf

Und wieder schwankt die ernste Waage.  
Der alte Kampf belebt sich neu;  
Jetzt kommen erst die rechten Tage,  
Wo Korn sich sondert von der Spreu,  
Wo man den Fallischen von dem Treuen  
Schöbrig unterscheidet kann,  
Den Unerfrohenen vom Scheuen,  
Den halben von dem ganzen Mann.  
  
Ludwig Hshland.



Danzerkuppel — wie ein Sieb durchlöchert. So sahen unsere Schützen in einem Dazerturm der Forts von Bousois in Maubeuge Kunz: BR. — Grafen — Edelst. (Hr. CRB)

Das ungebildige Knurren der Front war verstummt.  
Abendsonnenchein lag über den Feldern,  
irgendwo donnerte ein Flugzeug durch die Wolken — dann wurde es still.

Was er nur haben mag? überlegte Ferdinand, der auf der Deckel eines im Straßengraben liegenden Bauernwagens saß und Georg lachend anah, der stumm vor sich hinbrütend auf einer leeren Munitionskiste saß. Der beste Kamerad war er die ganze Zeit über, seine gute Dünne hat mir und uns allen von der Kompanie so manches Schmere leichter ertragen lassen und jetzt

wo der Urlaub da ist, ist er wie ausgemerzt. . . Was mag ihm nur über die Feder geflossen sein, was denn nur? Ferdinand geriet den Zigarettenstummel mit dem Ziefelablaß.

„Du, Georg“, sagte er, „kreuz dich denn nicht auf den Urlaub? Dein Mädel wird stolz auf dich sein, wenn du mit dem Eternen Kreuz heimkommst!“

„Auf mich wartet niemand!“ sagte Georg mismutig.

„Ein solcher Soldat, der seinen Schatz hat!“ versuchte Ferdinand zu scherzen.

„Schatz?“ Georg erhob sich, lehnte das Gemehr an den Rücken und setzte sich ebenfalls auf die bedenklich schwebende Wagensdeckel. „Ferdinand, du weißt genau so wenig von mir — wie ich von dir weiß! Wir waren halt Kameraden und haben nicht erst lang nach dem Woher und Wohin gefragt. . . Aber was heraus muß, das muß heraus! Ich will nichts wissen von dem Urlaub!“

„Mann! Wenn man Urlaub bekommt, hat man nach Haus zu fahren! Ein Soldat gehorht! Verstanden!“

„Wah erwartet niemand!“ sagte Georg. „Gut hab ich von ihr einen Brief bekommen.“

„Dann wirst du ja doch erwartet!“ erwiderte Ferdinand, aber Georg schüttelte den Kopf.

„Ich nicht — vielleicht ein anderer! Schau — er kramte einen zerfetzten Feldpostbrief aus der Mullenstafel, — das hat sie mir geschrieben. . . Lieber Ferri! Ich denke dir hier deinen lieben Brief. Wie ich mich darüber gefreut habe, daß es die gut geht, das kannst du dir ja gar nicht vorstellen! Jeden Tag hab ich auf Nachricht von dir mehr geschaut, bis du endlich wieder einm! . . . Werst du jetzt“, würgte Georg. „Ich schreib, daß sie es nicht erwarten kann — bis bis der Ferri wieder bei ihr ist!“

„Das hab ich gehört“, Ferdinand nahm dem Kameraden den Brief aus der Hand. „Und du glaubst, daß der Brief einem anderen gehört?“

„Wahs denn da einen Zweifel?“

„Rein — das allerdings nicht! Und ich weiß sogar, an wen der Brief gerichtet ist!“

Ferdinand nickte Georg, der ihn erkannt ansah, verschämt zu. „Mir gehört er — weiß ich — er zog einen Brief aus der Tasche, „weil ich den Brief da bekommen habe — und der hängt an: Lieber Bub!“ . . . Herrgott, „rief er lachend, „muß das Mädel verliebt sein, wenn es sogar die Briefe in den verfluchten Umschlag steckt!“

„Das Mädel!“

„Ja“, lachte Ferdinand immer verärgelter, „das Mädel! Aber froh bin ich, daß du es bist, von dem sie mir noch kein Wort gelagt hat, denn einem anderen hätte ich es nicht verzeihen mein Schwester. . . So — da hast du deinen Brief — du lieber Bub!“

„Ferdinand, ich bin ein Mordsefel geworden — aber jetzt —“

„Jetzt kreuz dich auf den Urlaub? Stimmt’s?“

„Rein —“ rief Georg, „auf den Urlaub nicht — aber auf die Hochzeit — wenn du nichts dagegen hast, lieber Schwager!“

Ferdinand drückte dem Kameraden wortlos die Hand.

Dann marschierten sie weiter. . . Seite an Seite. . . Geradewegs in die Sonne hinein. Und irgendwo postete ermartungslos ein junges, liebendes Mädcheners. . .

### Englische „Menschenliebe“

Ein englischer Arzt, der nicht nur wegen seiner Geschicktheit, sondern auch wegen seiner seltsamen Lebensauffassung bekannt war, unternahm eines Tages eine Hundsfahrt auf der Themse. Plötzlich feierte in der Nähe ein anderes Boot. Der Mann, der darin gefesselt hatte, klammerte sich beim Aufstehen an das Rahrgang des Professors und drohte, dieses ebenfalls zum Kentern zu bringen.

„Gnädigsterweise aber“, erzählte der Seemann später, „hätte ich meinen Spazierstock mitgenommen und besaß Geistesgegenwart genug, jenen damit auf die Finger zu schlagen. Er verlor — sonst wäre mir beinahe ein Unglück ausgefallen.“



# Eine Deutsche meint nicht in Brasilien

Sonderbericht für die MZ / Von unserem 3. 3 in Brasilien weilenden Mitarbeiter Dr. Werner Müllich

Wir tranken „Bisfal und Tinto“, feines-moss etwa einen der besten und teuersten brasilianischen Weine, aber immerhin den Curitibaer Qualitätswein von Paraná; er ist lebensfähig, doppelt so teuer als die hiesigen Landweine und ist schon eine gewisse Wohlhabenheit voraus. Aber wir waren durchaus nicht wohlhabend; wir wollten nur noch einmal einen „Bisfal und Tinto“ trinken, bevor wir selbst den billigeren Wein trinken, dieser Art auf lange Zeit entlagen müßten. Es war freilich der Wunsch von unterm Zentraltisch, welchen wir tranken; wir wollten noch einmal bei einem guten Glas Wein zusammen sitzen, wir Deutschen, die wir uns hier an der Küste nach Europa verabschieden, zum anderen, um zu wissen, was wir uns einander sagen, um einseln, lo gut es ging, untern Lebensunterhalt jetzt in Brasilien zu betreiben.

Es wurde eine kleine, sehr ernste Abschiedsfeier, bei der noch keiner sprach, was ihm die kommenden Wochen und Monate bringen würden. Aber davon sprach keiner, — was uns alle bewegte, das waren allein die großen Ereignisse in Europa, in deren Mittelpunkt unsere Deutsche waren. Wir tranken 1945 über Rio-Dei zum Sanitpfeifer auf den deutschen Kulturwettbewerb ein und hörten wieder einmal, wie man schon seit Monaten darüber in Brasilien, in den verschiedensten militärischen und diplomatischen Aktionen. Und dann wurde diskutiert wurden mögliche politische Konstellationen, erwartete und unerwartete, ohne daß wir allerdings zu irgendeinem Ergebnis kamen. Wir waren überdies in keiner davon Stimmung; denn — obwohl keiner davon sprach — so waren wir doch alle mehr oder weniger für unser persönliches Leben und ihren dunklen Zukunftsaussichten. Das war es wohl auch, was durchaus keine optimistische Haltung bei uns aufkommen ließ, denn wir waren mit vielen „Wenn“ und „Aber“ immer wieder den Gedanken an ein reiches und glückliches Kriegsende für Deutschland nahen.

Wir tranken den teuren Bisfal und Tinto trüblich in unsere Gläser, bedeckt, feines-moss unternehmungslos. Wahrhaftig, unsere brasilianische Selbstlosigkeit brachte einen ersten, was uns folgenschwererredendern Anfang zu nehmen! Denn mit Zergewissen um den Mund und düster blickenden Augen wird man es nirgend in der Welt und ganz bestimmt nicht in Brasilien zu einem „Wenn“ und „Aber“ immer wieder den Gedanken an ein reiches und glückliches Kriegsende für Deutschland nahen.

„Aber“ sagte er, die vor nunmehr fast vierzig Jahren aus Deutschland ausgemwandert war. Wir kannten ihre Geschichte schon, und unter dem ersten Zeit, wie sie nur träge dahinfließendes Gespräch verfiel, schließlich völlig, weil wir glaubten, nun zu allem überdies auch noch ihre Lebensgeschichte anhören zu müssen. Sie war nämlich unter den annähernd zweihundert vollständigen Familien, die sich kurz vor dem Krieg nach Rio-Grande, Rio de Janeiro nach Deutschland emigriert hatten, aber nach ihrer Abfahrt von Santos bereits mehrere Tage später in Bahia fehlten. Der Krieg war ausgebrochen, das Schiff mit ihr verlor, und alle ihre vielen Deutschen, schon mit Heran und allen Sinnen in der Heimat, mußten, aus dem Süden Brasiliens kommend, in einer fremden Stadt im Norden an Land gehen mit ihrem wenigen Geld und Gut; denn sie hatten ja alles vor ihrer Ausreise verkauft und fast alle auch ihr Geld schon nach Deutschland geschickt, ihr in vielen Jahren und Jahrzehnten mühseliges Aushalten an dem der Zeit, wie sie Brasiliens ererbtenes kleines Vermögen. Den ersten Schicksal, den sie bei sich trugen, das war die Rückfahrkarte für die Bahalge nach Deutschland, die sie hatten, was sie so lange Zeit erachtete, nun aber plötzlich hin-

fallig geworden war. Es fand feinerzeit viele Tränen geflossen bei der Abschiedsfeier in Bahia.

Aber im Steine mit den zukünftigen Sternstunden, die vielen, viele Weltdeutsche in Brasilien diesen armen, mühsameren reich und nachdrücklich geflossen, um ihnen weiterhin, zumal es meistens Familien und alle Leute waren, die Zwänge für den Lebensunterhalt zu nehmen; sie sind bald alle irgendwo untergenommen, bei Verwandten, Bekannten oder anderweitig, haben ihr Leben fortgeführt, Lebensmittel und Kleidung. Aber trotzdem, — was man ihnen nicht geben konnte, das war die hoffnungslose Vertrauenslosigkeit auf ein neues Leben, für einen neuen Lebensabschnitt, den sie nunmehr in der neuen, großen deutschen Heimat begannen, einen Lebensabend, den sie als gute Deutsche in dem wieder ererbten, Großvaterland befristeten wollten. Sie hofften, ihren Lebensabend zu erarbeiten, erntet und erntet, wurden zu nichts.

Es kam, wir haben die alte Frau an, schienen und waren, was sie die ersten Zeugen, denen dann eine leidvolle Klage über ihren Zustand und ihre Zukunftsaussichten in Brasilien folgen sollte. Aber nicht, denn sie sagte: „Sie muß wohl zu etwas gehabt haben, in unterm Menschenleben, aus unterm bedrückten Daltung gelassen haben; denn plötzlich sagte sie ganz unermittelt: „Guten Tag! Ich bin nicht in Rio-Dei, sondern in Bahia! Hatte wir erwartet, daß sie meint? Vielleicht doch der eine oder andere von uns erwartet, daß sie plötzlich hin-

## Die Sterne / Launige Geschichte eines schwierigen Schulaufsatzes / Von Eduard Franz

Der achtjährige Max hatte in der Schule die Hausaufgabe erhalten, einen Aufsatz über die Sterne zu schreiben. Nun lag er schon über eine Stunde über sein Schreibetisch gebeugt, fauchte am Federblei, und meinte nicht, wie beginnen.

„Vater“, fragte der Knirps schließlich, „was sind eigentlich Sterne?“

Der Vater blinnte unwillig von seiner Zeitung auf. Wie alle Väter liebt er es nicht, wenn man ihn in seiner Lesart stört.

„Sterne“, sagte er gedankenverloren, „das, das halt du sicher weißt, was nicht aufsteht in der Schule! Nun, Sterne... die Sterne... sind ein... Himmelsgewölbe, weiter, was fragst du bloß immer mich?

Woh doch zur Mutter, die wird dir's schon sagen.“

Der kleine Max ging zur Mutter. Mutter mußte ja immer Bescheid, sie wußte alles, wo die Zocken lagen, wo Maxens Schulheute freuten, warum sollte sie nicht alles die Sterne wissen?

„Mutter, was sind Sterne?“

Die Mutter fröh den Jungen über das Haar. Das nun Erwachsene immer Kindern gegenüber, um Zeit zu gewinnen, wenn sie eine Frage überstumpft hat. Zum erstere Mutter mit ihrer letzten Stimme:

„Die Sterne sind lauter kleine Kinder, die noch nicht zur Welt gekommen sind. Max, Aug du mach einmal to ein Stern-

den da oben, ehe dich der Storch herunterholt hat.“

Diese Auskunft, so romantisch sie auch war, erwiderte Max aber noch immer nicht erlösend genug, daß man daraus einen Aufsatz machen konnte. So ging er zu seiner siebenjährigen Schwester.

„Gretchen, was sind Sterne?“

Das Mädchen verdröhte verzückt die Augen.

„Ach, Mädchen, das verheißt du nicht. Die Sterne sind lauter unerlöste Mädchenchen, die darauf warten, von einem wunderschönen jungen Mann heruntergeholt zu werden.“

Daraus war Max noch weniger klug geworden. So ging er also zu seinem Bruder Karl, der bereits als Lehrling in des Vaters Werkstätte arbeitete.

„Karl, was sind Sterne?“

„Sterne“, Der hübschlädrige Junge sah die Sterne an. „Ja, das ist ein Ausbund, weißt du. So nennt man die berühmten Himmelskörper, die in der ganzen Welt herumlaufen.“

Da setzte sich der kleine Max hin und schrieb einen Aufsatz:

„Die Sterne. Die Sterne sind ein Haufen kleiner Kinder, welches aus lauter kleinen Kindern besteht, die der Storch zur Welt bringt. Außerdem sind sie unerlöste Mädchenchen und warten auf einen hübschen jungen Mann, der sie erlöset. Himmelskörper ist, den alle Leute kennen. Weir weiß ich über die Sterne nicht, weil es bei Tag keine gibt, und am Abend lassen meine Eltern mich nicht mehr aus dem Haus.“

Der kleine Max war bitter enttäuscht, als er die Seite für seinen schönen Aufsatz sein Volk bekam. ...

## Bodyprüfungen des Ruderteams

Kraftvoll bringen wir einige Zeitspenden aus dem Jahre vor dem Bestreben, über die unsere Eltern laden.

Die Vorbereitung unbescholtener junger Mädchen läßt sich auf einen Bruchteil beschränken, sie braucht nur endlich in Anstalt genommen zu werden.“

Eine Merseburger Zeitung, 1937.

Am 22. 6. M. begibt der bekannte Großindustrielle Herr A. über die Frier seine fihbernen 30 Schätze.“

Eine Wiener Zeitung, 1935.

„Größer Klub. Heute Kofthamball. Beginn 9 Uhr. Zufahrt Jungferngasse, Hofstätt Brunnengasse.“

Eine Wiener Zeitung, 1938.

„Der Größere reichte dem kleinen Mädchen die Hand, lächelte ihm die Wangen an und ging dann in seine Apartments.“

Eine Berliner Zeitung, 1939.

„König Alfons ist beim Popo pliel mit dem Verbe gekürzt und hat sich eine letzte Subvention zugesprochen.“

Eine Wiesbadener Zeitung, 1939.

## Unsere sonntägliche Rätsellecke

**Kreuzworträtsel**

**Waagrecht:** 1. hölzerner Behälter, 2. Stadt in Sachsen, 5. holländischer Maler im 17. Jahrhundert, 7. Nebenfluß des Rheins, 10. Erdart, 11. Zustand des Meerwassers zwischen Ebbe und Flut, 12. Karapfen von Dorsch, 14. Refugium, 17. Fluß in Innerafrika, 18. Bierhersteller, 19. Teil der Vögelerrichtung, 20. unarischer Königsnamen.

**Senkrecht:** 1. Weltbürger des deutschen Turnens, 2. Sonnengott, Angehöriger eines deutschen Volkstammes, 4. nordische Göttin, 6. Getränk, 8. lettische Wäpze, 9. Gewürz, 10. alarischer Schiffstiller, 13. Drehpunkt, 16. Niederschlag, 16. Stadt in Rheinland, 17. Welterbort.

**Mosaikfaffen**

|         |        |        |        |          |
|---------|--------|--------|--------|----------|
| keusche | abst   | erwer  | anand  | enur     |
| etstada | denand | herus  | lerwer | mln      |
| erndi   | genab  | chtwer | nypl   | stidisch |
|         |        | grüden |        |          |

Die Fellen müssen fertig umgestellt werden, daß sich, in der richtigen Reihenfolge gelesen, eine Lebensweisheit ergibt.

**Wehr-Schach-Kampflaufgabe**

Schwarze Bauern = Blaue Partei  
Weiße Bauern = Rote Partei

In schwarzen Kampfen ist es den beiden Gegnern gelungen, in das feindliche Hauptquartier vorzudringen. Von einer weiteren Befehls des gegnerischen Aufmarschgebietes steht aber Blau ab, um durch Zerfallung der feindlichen Streitkräfte eine schnelle Entschloßung zu erreichen. Durch geschickten Einsatz ihrer Bauern- und Infanterie erregt die blaue Partei, die am Zug ist, bei folgender Lage in vier Zügen den Sieg.

Zug: 1. f4, h4, h5; 2. g4; 3. f5; 4. h6  
10. f4; 11. g3  
Rot: 3. f6; 4. g10; 5. e8, e9, f8; 6. e7, 6; 7. e11.  
f = Infanterie, h = Hauptkraft, p = Panzerkampfwagen, a = Artillerie, z = Flieger.

**Auflösungen**

**1. Kreuzworträtsel**

Waagrecht: 1. Stopprom, 7. fahd, 8. Fre, 9. Glas, 11. Glas, 12. Gnu, 14. Wd, 15. Era, 17. Lombard, 18. Kreuzer, 21. Eß, 22. nach, 24. Neb, 25. Trop, 26. Mio, 27. ein, 28. Weg, 29. Haffinade.

Senkrecht: 1. Belgolander, 2. Frau, 3. Was, 4. Wita, 5. Erabe, 6. Metarmopfe, 10. Jago, 14. Strauß, 15. Erabe, 17. Eß, 19. Gel, 20. Paria, 23. Gnu, 24. Riga, 26. Sen.

**2. Kreuzworträtsel**

Waagrecht: 1. Kofr, 4. Ofa, 7. Ma, 8. Ubers, 10. GHe, 11. Moe, 13. Zerfallen, 18. Fat, 20. Eger, 22. Fe, 23. Alm, 24. Alm, 25. Zoch.

Senkrecht: 1. Kreuz, 2. Mas, 3. Kofr, 4. Del, 5. Krone, 6. He, 9. Bafu, 12. Mal, 14. Entel, 15. Kato, 16. Lois, 17. Norma, 18. Span, 19. Arm, 21. Gel.

**Elbenrätsel**

1. Marotte, 2. Anrede, 3. Sonntag, 4. Saragolla, 5. Interelle, 6. Nager, 7. Dama, 8. Sngare, 9. Jael, 10. Effale, 11. Puffpump, 12. Gewante, 13. Juben, 14. Weifall. — „Mas und Ziel gibt das harte Spiel.“

**Behrichsch-Kampflaufgabe**

1. Blau: f 7-16.  
Blau läßt die roten Panzer p 15 ein. Blau muß ihre Stellung aufgeben, da Rot nur noch über fünf Erdballen verfügt. — Rot: f 15-9-7.  
2. Blau: f e6-e7.  
Mit ihrer Artillerie unterstützt Blau den Infanterie-Angriff auf die vorgezogene rote Infanterie. a7 zieht. Fernnimmt jedoch mit Hilfe der Aufmarsch alle einen überraschenden Gegenangriff und verhindert die gegnerische Infanterie. — Rot: f 3 a7-a6 x Blau f 3 a6.  
3. Blau: f 3 a4-a5.  
In Eilmärsch rückt jetzt die blaue Infanterie vor und umflankt das rote Hauptquartier, gleichzeitig bedroht sie — unterstützt von ihren Panzern h10 — die rote Artillerie. Damit ist das Zentrum des roten Heeres, das Blau mit dem nächsten Zuge entweder Rot a 8, die letzte rote Erdballe, oder die rote Hauptkraft löst.

**Achtung Behrichschfremde!** Geeignete Behrichsch-Probleme aus untern Zeitschriften werden von der Behrichsch-Verlosung honorar- und unter Namens des Urhebers veröffentlicht. Zuschriften sind zu richten an: Behrichsch-Zeitschriften, Berlin W, Rastattische Straße 65.

## Das ausgebeßerte Bild

Als der größte flämische Maler, der allerdings aus Siegen in Westfalen gehörte Peter Paul Rubens, aus Italien zurückgekehrt war und in Murnanen seine Schule gegründet hatte, da geschah es eines Abends, als der Meister einen Spaziergang machte, daß seine Schüler in der Werkstatt hielten und allezeit lachen mußten. Dabei trauete er einer von ihnen und fiel gegen das neue Gemälde von Rubens „Die Kreuzabnahme“, das er gerade für die Antwerpener Kathedrale malte. Die Rede war noch frisch und die Werkstatt bei den jungen Leuten war ungeheuer, als sich herausstellte, daß ein Teil des Bildes vermischt war. Man betrachtete, was zu tun sei, schließlich rief einer von ihnen: „Der Gesichtsteil von uns nehme Pinel und Palette und bessere den Schaden aus. Ich schlage von Dnd vor.“ Alle stimmten zu, und der junge von Dnd machte sich an sein verantwortungsvolles Werk. Als Rubens am Morgen sein Werk betrachtete, wachte er sich an seine Schüler und fragte ernst: „Wer hat mich gerufen und warum?“ Man gestand den Unfall. Der nahm Rubens den jungen von Dnd beim Arm, ließ ihn eine Weile sitzen und sprach dann: „Du hast deine Sache gut gemacht und ich weiß, wieviel du dir dabei verdient hast.“

„Van Dnd war damals ledichlich Dnd“, hat er sich in seinem Tagebuch selbst im fünfzehn Jahre in seinem Tagebuch wohnen ließ.

**Kreuzworträtsel**

**Waagrecht:** 1. Zweigelt, 7. Gartenblume, 9. Anodenentwurf, 12. Örtchen, 14. Himmelstrichtung, 16. Monat, 17. kleinste Einheit, 18. Vordruck, 21. Götterdienordnung, 23. Sportlicher, 25. deutscher Geschichtsschreiber, 26. Naben.

**Senkrecht:** 2. Ureinwohner Berns, 3. Stadt in Dittresland, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Stadt an der Elbe, 6. Frauengehalt der griechischen Mythologie, 8. Schwachsinniger, 9. kleiner Fisch, 10. Bewohner von Troja, 11. Ankerplatz, 13. Gebirgsflucht, 15.

Soldatenworte an eine deutsche Frau

„Wir neigen uns vor so viel Tapferkeit“ - Frauendank ist Frauental

Der nachfolgende Brief, den eine deutsche Frau als Dankesgruß von der kämpfenden Front erhielt, ist nicht nur ihr, sondern eigentlich allen den Frauen gedacht, die sich an der Seite ihres Mannes an der Front befinden...

„An Nord... Als einfacher Mensch kann ich mich freuen, nur in den schlichten Worten 'Ich danke Ihnen' zum Ausdruck bringen, und mit mir danken meine Kameraden.

Ich danke für die Bafete, die von Frauenhänden mit so viel Liebe und Sorgfalt gepackert wurden. Sie glücken gar nicht, wieviel Freude Sie damit ausstrahlen haben.

Die Befehle, die ich täglich mit sich führen kann über jede Karte, über jeden Brief, überhaupt über alles, was an Nord kommt, davon machen Sie sich nur einen sehr geringen Teil, das ist für mich ein sehr großer Gewinn. Auf einem kleinen Schiffchen, wo alles sehr eng ist, sind wir mit 28 Mann. Fast alle ohne Deutschland sind vertreten, und alle Stände, kann man sich sagen, vom Berufsbeamten bis zum Kaufmann, vom jungen Berufsstudenten bis zum Beamten aus einem Ministerium. Sie sehen, eine recht zusammengesetzte Gesellschaft. Das Leben der großen Zeit, die wir heute machen, ist nicht nur jeden gleich im Menschen, sie macht auch den Menschen freier im Leben wie im Denken. Da müßt der schöne Titel nichts, denn hier hat jeder nur eines zu sein: Kamerad. Der Krieg hat uns zu einer wahren Gemeinschaft zusammenschweißt. Einer ist auf den anderen in Not und Gefahr angewiesen, und das fittet zusammen.

die ganze Würde des großen Mannes zu tragen gegeben. Sie muß die Arbeitsplätze der Männer ausfüllen. Ihre Sorge und ihre Gedanken sind bei ihren Männern und bei ihren Söhnen an der Front. Mit einem frohen und einem ängstlichen Gesicht sieht jeden Tag nach dem Postboten aus, was er wohl für Nachrichten bringen mag. Wir neigen uns immer wieder vor der Frau, vor jener Selbstennt und Tapferkeit.

Mit der Nadel malen...

Unsere Urururgroßmütter konnten, ohne sich ein Nadeln vorzuziehen, die allermeisten Figuren und Bilder in Stoffe sticken, die so feinfühlig waren, daß sich nicht mal Nadeln drin abdrücken ließen. Welch ein Glück, daß ihre von uns heute kaum mehr erreichte Kunstfertigkeit wenigstens in Art...



Bier: Modellbuch um 1722

beitsproben und Muster, oder Modellbüchern erhalten ist, die schon Beispiele aus dem 16. Jahrhundert bezaubern und in sich den ganzen Hausstil bürgerlicher, später oft auch bürgerlicher Ständeklassen von Nord zu Nord ausbreiteten. So laut die Frauen in der Zeit der Reformation in ihrem Heilichem 'Deutsche Stidmutter von ihren Anfängen bis zum Wiedererwerb' (Verlag Marion von Schröder, Hamburg). Eine künstlerisch ebenso fein empfindende wie gründlich ausgebildete Frau hat es unternommen, und die Anregungen deutscher Stickerin in Wort und Bild, in ihrer Beziehung zu Geschichte und Kunstgeschichte zu übermitteln. Schö...

Wie es um sie steht, weiß ich von meiner Mutter. Im Weltkrieg waren meine Mutter und mein Vater im Felde. Der Vater fiel, die Brüder erlitten Verwundungen, und fünf hungrige Kinder saßen zu Hause dennoch immer ein heiteres Gesicht. Das hat sich mir tief eingeprägt. Es ist das Bewußtsein, daß und wird auch nie vergehen, daran glaube ich.

Es war mir ein Bedürfnis, Ihnen das einmal zu schreiben, und ich glaube, daß Sie mich verzeihen werden. Die deutschen Frauen verstehen diese Worte und wissen um ihre Verpflichtung. Ihr Dank ist die Tat.

Rhabarber als Gemüse

Es braucht nicht immer nur Rhabarberkompott als Gemüse zu verwenden. Rhabarber ist genau so gut als Gemüse geeignet, mit Zwiebeln und etwas Knoblauch zubereitet, wird er vor allem denjenigen Kindern, die auch 'Schiefen' gemindert, empfohlen. Besonders zum Abendbrot wird er eine willkommene abwechslungsreiche Beilage. Aber es gibt auch noch viele andere Möglichkeiten, Rhabarber zu verwenden, einfach, leicht und gesund. Rhabarber-Geleeausfluß ergibt ein köstliches Mittagsgericht - für warme Tage bietet Rhabarberkompott, warm oder kalt, einfach bereitet; Rhabarber-Gelee, warm oder kalt, ebenso schmeckt er gut in einem Kuchen verbunden. Auch diese Möglichkeiten lassen sich noch über das ganze Jahr hin ausbeuten, auch wenn die eigentliche Rhabarberzeit längst vorbei ist.

Man muß nur das richtige gute Angebot ausnutzen und über den nächsten Herbst hinaus einen Vorrat für die kalte Zeit einlegen. Rhabarber eignet sich vorzüglich zum Einmachen in Gläsern - ähnlich wie die grüne Zucchini. Er verlangt nicht einmal Jodsalz, da die eigene Säure des Obles das Konservieren begünstigt. Der Rhabarber wird in langliche Stücken geschnitten, die noch abgekühlt, in kaltem Wasser übergeben, das noch abgekühlt, fünf Minuten bis zu einer Viertelstunde in kochendem Wasser kochen, man mit jeder Art Rotten, auch geschabten, verfeinert, die man nachher auf alle Fälle gut mit Essigsäure versetzen sollte, um ein ziemlich fest eingetragenes Gelee als Ruppe aufzutragen.

Auf diese Weise lassen sich größere Mengen von Rhabarber ohne weiteres haltbar machen; man braucht die Jodzusatzung nicht anzugehen, da man ihn beim Rhabarber später von Salz zu Salz entsprechend süßen kann.

Wenig Zucker wird auch verbraucht, macht man den Rhabarber als Most ein. Man wendet am besten hierfür das Doppelkonzentrat an, das in einem ausgezeichneten Zeit, der später wie Zitronensaft verwendet werden kann. Man kann ihn gleich süßen, indem man 500 Gramm Zucker, also je Literprogramm 100 Gramm Zucker, mit vier bis sechs Liter Rhabarber, also je Literprogramm ein halbes Kilogramm, sofort verfeinert, das erfrischende.

Aus den Stücken des Doppelkonzentrats laßt man Marmelade, die man gleich oder später mit anderen Früchten mischen kann. So bekommt auch die häufige Rhabarbermarmelade einen besonderen Reiz. Eine weitere Fülle von Anregungen und neue Rezepte über die vielfältige Verwendung des Rhabarbers haben die Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks stets zur Verfügung.

Wenn der Sommerhut Regen kriegt

Früher hatte man im Sommer fast ausschließlich Strohhüte. Mit ihrer Allwettertauglichkeit ist es längst vorbei, denn der praktische Mann wendet heute alle Arten von Stoffen und andere Materialien, wie Seide, Taffet und Wolle lassen manne Frau den Strohhut ebenfalls leicht begegnen. Aber diese Hüte sind nicht so trocken, beginnend, was man sich natürlich merken, so man nicht einen Regensturm dabei hat. In das Bündchen aber hat man gewohnt, dann polstert man nach Hause gekommen den Kopf rasch mit weichem Papier aus und legt den Hut immer wieder in die warme Sonne, die ihn wieder kühler behält. So behandelt, wird das Bündchen seine schöne Form bewahren und seiner Bestimmung aus weiterer Freude mohnen.

Kochkosmetische Mode

Das Kunstwerk von 'Schöner Mode für Alle', Verlag Otto Beyer, Leipzig-Berlin, macht die buntesten und lustigsten Vorschläge für Garten und Strand und für die warmen Tage, die uns dieser Sommer bringen wird. Sehr zeitgemäß und punktschmerzlos sind die Schmitz-Vorschläge, die jedem Stoffe beigegeben wurden. Perlenmäßige Ankerbänder, kunstvollgefaltete Besätze, eine Anlehnung an Romantik, große Schmitzmußerformen verleihten das reichhaltige Stoff.

Beinhole der Liebe ROMAN VON ROLAND MARWIT

Kortfegung von Der las Beyer & Ditts Romanvertriebsstellen, München 1939

wegs in Ordnung, und es änderte nichts, daß Eric, als der Dolante auf seinen Stopp...

„Gut, das ist für Sie tun, Sir?“ „Es war der Hotelportier, der den Hut in der Hand, die ebererliche Frage an einen Mann stellte.“

„Ich muß Sie leider sprechen, Mister Grew. Nein, in feiner Teehüte. Verzeihen Sie, wenn ich da abkomme. Kommen Sie auf mein Zimmer. Für dort draußen bin ich ein wenig nervös.“

„Grew lächelte. „Sie machen sich unnötig, Doktor“, flüsterte er, „wenn Sie den Portier Ihres Hotels auf Ihr Zimmer bitten, möchten werden Sie noch mit mir in die Bar des Hotels gehen wollen.“

„Nur der eine, der uns den Rücken zukehrt, gehört zu den Reuten, die Sie bedauern. Doktor, bis anderen sind so abnungslos, weil Sie es zu tun scheinen.“ „Das also!“ sagte Eric Aniol, und er stieß leise vor sich hin.

„Was ist denn das, Mister Grew?“ „Zeit ihrer Taten.“ „Sie haben es mir nicht gesagt, Mister Grew.“

„Was sein Name war in Eric's Worten, aber Mister Grew glaubte nicht doch, sich entschuldigen zu müssen.“ „Ich hoffe, daß Sie es nicht merken würden, Doktor. Man schläft ruhiger, wenn man es nicht merkt.“

„Ich habe seit langem überhört kaum geschlafen“, erwiderte Eric, und er fing an schweigend zum Pst. Auch jetzt füllte Eric, daß ihm fremde Blicke folgten, aber er wandte sich nicht um.

„Was trafen Sie, Mister Grew?“ fragte Eric Aniol während der Zeit empörlich. „Verzeihen Sie, aber es wird nicht gern gehen, wenn ich Angehörte des...“

Hotels von Väthen einladen lassen. Ich werde mir die Dinge, die Sie in Ihrem Apartment zu beanstanden haben, ansehen und logisch der Direktion Meldung machen.“

„Eric sah sich die Zimmertür hinter ihnen geschlossen, aber er war nicht ohne die Formlichkeit auf, er warf Hut und Mantel über einen Stuhl und legte sich mit einem leisen Seufzer in den tiefen Sessel, den ihm Eric mit einer flüchtigen Geste anbot.“

„Ich habe ein erstes Streit in meiner Hand“, sagte er nachdenklich. „Koralle hat sich bisher gemiegt, mir das Standquartier ihres Bruders zu nennen. Sie freige mich, ob ich ihr Schwören könne, es niemals anderen zu verraten. Das konnte ich nicht. Ich schämte sie, Koralle lieb ihren Bruder sehr.“

„Es war nicht um Abtreiben, Doktor. Es war...“ „Noch nie habe ich so gefühlt, daß Koralle Ginefin ist und ich - trotz allem - der Vater. Es ist eine unüberbrückbare Kluft. Sie wird Koralle verstehen, daß ich den Mai nicht ein Häuberspannmann ist, der an den Galgen gehört, und daß das, was er getan hat, Verstandesraub ist. Aber er liebt doch Joan, das ist ihre Erklärung...“

„Vielleicht genießt sie lieber Frau“, sagte Eric nachdenklich. „Aber er liebt doch Joan! - Auch An hätte das sagen können. Es war ein großes Unrecht, jetzt an An zu denken, fast an Joan. An war nur durch eine Wand von ihm getrennt, sie hatte ein Zimmer neben dem seinen genommen, Joan aber...“

„So bleibt es also unmöglich, zu erschaffen, was ich schmer, Doktor, wenn es mir Taten Mai nicht eben selbst gesagt hätte.“ „Witte? Sagten Sie Taten Mai?“

„Der Herr, der mit den andern unten am Eingang zur Bar stand und Ihnen den Rücken zumdachte, Doktor...“ „Das war...“

„Taten Mai, Doktor.“ „Aber der Herr der sah doch aus wie ein gewöhnlicher Mittelmännchen.“

„Taten Mai ist ein Gentleman, Mister Aniol.“ „Und Sie wollen behaupten, daß Taten Mai auf den Kopf eines Mannes von achtzigtausend Dollar steht, in der Halle unseres Hotels ein und aus geht?“

„Niemand könnte mich beweisen, daß er Taten Mai ist, wenn es jemandem einfallen sollte, ihn danach zu fragen. Die Niederlassung ist zudem international. War die Japaner könnten Taten Mai verhaften, vor Zeit haben die Japaner in der Konzeption noch keine Polizeigewalt!“

„Und wo ist Joan? Ist Joan etwa bei Eric Aniol erkrankt jetzt alles möglich. Er hatte den Fernprediger abgehoben, er glaubte logisch mit irgendwem telefonieren zu müssen. Zum Teufel, es mußte doch eine Zynikus geben, die Taten Mai. Aber als ich die Zentrale meldete, hingte Eric mit einem Entschuldigenswort ein.“

„Nein“, sagte Grew langsam. „Joan ist nicht im Hotel, nicht in Taten Mai, aber stellt es Ihnen anheim, sie zu besuchen. Er bietet Ihnen freies Geleit. Sie brauchen nur zu sagen, wann Sie kommen wollen, Doktor.“

„Wann? Sofort! Augenblicklich! Ich verneige mich vor Ihnen, Mister Grew, aber welche Höhe (Gleichgültigkeit nicht! Gleichgültigkeit höre ich, daß es Ihnen nicht gleichgültig wäre, was mit Joan geschieht.“

„Der Mittelmännchen Grew lächelte. „Es war ein Irrtum, Doktor.“ „Sie wundervoll jung Sie sind, Doktor! Aber trotz dieser wundervollen Jugend dürfen Sie wissen, daß mir keineswegs gleichgültig ist, was mit Joan Mantel geschieht.“

„Verzeihen Sie, Mister Grew, aber was geschieht denn von unserer Seite überhaupt? Ist es möglich, Taten Mai zu sprechen? Ich nehme keine Bedingungen an. Ich bin bereit, jedes Vergehen für Joan zu bezahlen, das ich ermitteln kann.“

„Grew erhob sich, ließ war er es, der zum Fernprediger ging. „Darf ich Mister Grew sagen, daß Sie auch bereit sind, für Joan zu bezahlen, Doktor? Ich nehme nichts an, daß Sie es sind.“

„Ja“, sagte Eric sehr ernst, obwohl Grew bei seinen Worten gelächelt hatte. „Jetzt hoch bei den Hören, dann verlangte er die Bar, und Eric hörte ihn flüchtig sprechen. Taten Mai ermoort. Sie in der Bar, Doktor.“

„Warum haben Sie ihn nicht heraufkommen, Mister Grew?“ „Taten Mai hätte das nicht getan. Immerhin muß ein Mann wie er vorstellig sein.“

„Werden Sie mich begleiten, Mister Grew?“ „Grew vernichte lächelnd. Der Portier hatte nichts in der Hotelbar zu suchen, zudem bedurfte man keines Dolmetschers. Taten Mai würde sich ausgezeichnet verhalten können.“

„Es ist das erdramel in meinem Leben, daß ich einem Gangster und Rinnapper die Hand drücke, lasse Eric als er die bargebotene Rechte Taten Mals nicht zu überleben vermochte. Selbstmordempfinden empfand er bei diesem lächerlichen feinen Widerspruch.“

„Es schien völlig ausgeschlossen, daß der elegante, hübsche junge Mann, der ihn von dem hohen Parkuß aus anfasste, einer der gefährlichsten Männer Shanghaies war, ein Mann vor dem sich Subifom in einer Episode nicht überleben hätte. Wahrscheinlich hatte Subifom plantarisiert. Noch lebte er ja, und er lag jetzt bei hellem Tageslicht über den Rand. Nicht einmal an Eric's Leben er zu denken.“

„Die Bar war ziemlich leer, es war eine lange Bar. Die paar Gentlemen, die zu lo ungewohnter Stunde ihren Cocktail nachmen und ein oder zwei andere, die sich fanden, sah außer Grew.“

„Würde es seltsam den Mixer fortzuziehen?“ „Nein, trinken Sie Mister Aniol?“ „Was nehmen Sie, Mister Mai?“

„Wir wollen einen Gin ausprobieren, wenn es Ihnen recht ist.“ „Eric nickte. „Es war ja wohl so üblich, daß jeder Drink ausprobiert wurde.“

Fortsetzung folgt